





(Siebenter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Oettinger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlicher Pränumerationspreis: 5 ¹/₂ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

Die Göttin der Vernunft.

Novellette aus der Zeit der ersten französischen Revolution.

(Schluß.)

II.

Armand, der in Davids Hause ein schützendes Obdach gefunden hatte, begann schon am folgenden Tage seine Studien unter den Augen des Meisters. Aber das herzliche Einverständnis zwischen Lehrer und Schüler wurde bald gestört, und einige Tage schon, nachdem David den Jacobiner bei sich aufgenommen hatte, wurden zwischen Beiden Gespräche höchst unangenehmer Natur geführt.

Eines Nachts trat David, finsterner als je, in das Atelier seines neuen Zöglings. Es war ein Gemach von echt republikanischer Einfachheit und zeigte einen antiken Marmortisch mit Farbetöpfen, Linealen und Paletten, einen Schemel mit einem Strohsitze und eine lange eichene Bank. Die Staffelei am Fenster war mit einem Tuche verhangen. Auf dem Marmortische brannte ein mattes Lämpchen.

Armand lag, die Hände unter den Kopf gesteckt, auf der Eichenbank und schaute starr unter die geschwärzte Decke. Er war noch vollständig angekleidet; seine Beinkleider zeigten Schmutzflecke und seine starken, aber sehr zierlichen Schuhe waren kothig. Auf dem blassen Gesichte des jungen Mannes lag der Ausdruck vollkommenster Rathlosigkeit; er schien im Herzen zu verzweifeln. Kaum bemerkte er das Eintreten seines Lehrers.

— Armand! rief David, nachdem er den Jacobiner schweigend beobachtet hatte, wie er, sich langsam und seufzend aufrichtend und die Hände schlaff in den Schooß gelegt, sitzen blieb.

— Was willst Du, Bürger? fragte er finster.

— Du bist mir ein sonderbarer Kauz! brummte David. Glaubst Du, man werde auf diese Weise ein Maler?

— Ich weiß wirklich nicht! erwiderte Armand sehr zerstreut.

— Hast Du versucht, den „sterbenden Gladiator“ zu copiren? Nein! Ich sehe, Du hast abermals wider mein ausdrückliches Verbot Deine geheimnißvollen Wanderungen ausgeführt. Wo bist Du gewesen?

— Bei den Jacobinern und dann bei den Cordeliers! erwiderte Armand.

— Du lügst! donnerte David.

Die Wangen des jungen Mannes überströmte Purpurgluth. Augenblicklich stand er hoch aufgerichtet vor seinem Meister, sah ihm mit einem unaussprechlichen Ausdruck des Hasses und der tiefsten Verachtung ins Gesicht und erhob unwillkürlich die geballte Hand, um auf David einen Hieb zu führen.

Dieser aber ergriff blickschnell den erhobenen Arm und hielt ihn fest, indeß seine Züge große Lebhaftigkeit zeigten.

— Steh' fest so, Bursche! rief er. Diese Stellung da ist wahrhaft classisch. Höher den Kopf! Rühre Dich nicht! Ich werde Dich zeichnen.

Der Jacobiner gehorchte überrascht. Er nahm eine wahrhaft akademische Stellung ein und blieb regungslos, bis der Meister die Umrissse seiner Zeichnung vollendet hatte. Jetzt trat David näher und sagte mit langsamer, fast tückischer Betonung:

— Merci, Armand! Ich versichere Dir, Dein Körper hat eine wundervolle Schule gehabt. Sollte man nicht schwören, Du hättest in der Academie-Royale tanzen und in der Bahn der *ci-devant* königlichen Pagen reiten gelernt? Man sollte meinen, Du habest in den Hofzirkeln der Marie Antoinette, der Oesterreicherin verwünschten Andenkens, die Kunst gelernt, Dich Deiner Bewegungen und ihrer Effecte bewußt zu werden. Ah bah, Seigneur Armand, fuhr er mit gesteigerter Stimme fort, Sie sind ein Aristokrat!

Armand sah dem Maler fest ins Auge, erwiderte aber nichts.

— Das Räthsel Deiner Person, fuhr David fort, ist gelöst. Du bist kein Jacobiner; Dich kennt keiner der Männer der Clubs. Du warst heute Abend weder bei den Jacobinern noch bei den Cordeliers. Ich werde Dir sagen, was Du gethan. Du folgst mir, mir, ich mochte gehen, wohin ich wollte; Du heftest Dich wie ein Schatten an meine Ferse! Wer bist Du? Was spionirst Du? Bist Du gedungen, um mich zu beobachten und meinen Feinden Lügen an die Hand zu geben, die mich verderben sollen?

— Du bist ein sonderbarer Mensch, Meister David! rief Armand. Habe ich mich Dir aufgedrungen? Warum tyrannisirst Du mich, gleich Deinem Sklaven? Du hast viele Feinde, David. Noch sind die Pariser Franzosen! Sie können sich noch über einen maßlos Ehrgeizigen, wie Du einer bist, ennuypiren. Bei den Cordeliers ist Dir schon längst Dein Urtheil gesprochen.

— Ah, diese Glenden! Meine Freunde, Danton, Marat und Robespierre, werden sie zerschmettern. Es muß aufgeräumt werden unter diesen Feinden der Republik!

— Wohl wahr! Du aber, Meister, wirst es nicht erleben; denn Du wirst den Dolchstoß, welcher Dich zur Abreise in das Land des ewigen Nichts führen soll, sehr bald erhalten!

David kreuzte die Arme und schwieg. Er fühlte, sein Schüler habe Recht.

— Mich erdolchen? murmelte er. Jetzt erdolchen, um mir Alles durch einen perfiden Stoß abzuschneiden, was ich an Ruhm und Größe noch zu erringen habe?

— Endlich also, sagte Armand, gelangst Du auf meinen Punkt. Ich bin Dir gefolgt, wahr; sieh' hier dies Doppelpistol und dies Messer; ich wollte Dich schützen und werde Dich schützen auf Deinen geheimnißvollen Wanderungen! Bevor ein gedungener Bandit in diesen düstern Gäßchen, welche Du für Deine Spaziergänge wählst, zum Stoße ausholt, liegt er todt zu Deinen Füßen. Und wäre Dein Charakter noch heftiger und unleidlicher, als er ist, wärst Du ein Dionys oder Nero, Du würdest, so lange Du in mir einen Schüler besizest, keinen Sklaven, aber einen treuen Freund auf Leben und Tod Dein nennen.

Es entstand eine lange Pause.

Endlich brach Davids natürliche Lebhaftigkeit durch. Er umarmte Armand mit Hefigkeit und sagte:

— Ich habe mich also nicht getäuscht, als ich meinte, wir wären für einander geschaffen. Ich glaube, Du könntest vernünftige Gedanken haben! Reich' mir die Hand! Nieder mit allen Schwachköpfen, welche es in Abrede stellen, daß die Künstler und Dichter die legitimen Beherrscher der gebildeten Welt sind! Voltaire's Fahne flattert jetzt und noch nach Jahrhunderten über Frankreichs Haupte; er und keiner von uns hat die blödsinnige Tyrannei gestürzt; er hat die Feudalherren und die Aristokratie niedergemetzelt, nicht wir, und dennoch heißt sein Wahlspruch: »Je n'aime pas le gouvernement de la canaille!« Es lebe Geist und Genie! Es lebe die Schönheit, welche die ewige Kaiserin der Welt ist!

— Vive la beauté! rief Armand begeistert.

— Und nun sage mir die Wahrheit, fuhr David fort. Bist Du mir gefolgt bis ans Ende meiner Wanderung?

— Ja! antwortete der Jacobiner.

— Du weißt das Haus, in welches ich gegangen bin?

— Ja!

— Was ist Dir sonst noch bekannt?

— Ach, Meister David, murmelte Armand, siehst Du, daß Du mir nicht traust?

— Hast Du sie gesehen? flüsterte David.

Armands Augen bligten wie glühende Kohlen. Sein Gesicht zeigte eine außerordentliche Kühnheit.

— Du meinst Deine „Göttin der Vernunft“?

— Schweig', Schweig', Unglücklicher! Ich meine nichts, gar nichts! Aber sei mir getreu; ich brauche einen Freund, einen zuverlässigen, und solch einen glaube ich in Dir gefunden zu haben! Willst Du mir einen Dienst leisten? Willst Du einen Engel der Erde erhalten? Gut, ich sehe Deinen Entschluß! Bereite Dich; morgen früh wirst Du Paris verlassen und noch heute Nacht wirst Du Pässe erhalten! Lege Dich schlafen, denn bei meinem Leben, Du wirst sobald nicht wieder der Ruhe genießen. Gute Nacht, Armand!

David schüttelte dem Schüler heftig die Hand und ging in so großer Bewegung ab, daß er nicht bemerkte, wie sehr Armand zur Bildsäule geworden war.

III.

Nachdem David sich entfernt hatte, hob der Jacobiner die Hände hoch empor und sank auf die Knie.

— O Gott, ich danke Dir! flüsterte er mit begeisterten Blicken. Endlich, endlich fällt ein Strahl Deines Lichtes in das düstere Labyrinth, in welchem ich umhergeirrt. Constance, Constance! Du lebst, Du bist gerettet! Aber unter welcher Obhut bist Du? In den Krallen eines der blutigsten Tiger der Revolution, mit welchem ich um Deinen Besitz einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen habe . . . Aber vorwärts! Armand de Torsac hat so viele Mal sein Leben gewagt, um nur den Saum Deines Kleides zu erblicken, daß er jetzt, wo er Dich wiedergefunden hat, unüberwindlich sein wird!

Er stand entschlossen auf, steckte sein Pistol und seinen Dolch in den Gürtel, hing einen alten, kurzen, grauen Mantel um und schlich sich vorsichtig die schmalen Treppen hinunter. Dann horchte er, ob David zu Hause sei; dreister geworden, rief er laut dessen Namen. Alles blieb still. Jetzt schritt Armand zum Hause hinaus, schloß hinter sich ab, lief mit der Geschwindigkeit eines Rehes durch die großen, langen Straßen, vertiefte sich in ein Chaos von Gassen und Gäßchen und stand endlich, durch den Instinkt der Liebe geleitet, vor ebendemselben kleinen, unansehnlichen Hause, in welchem heute Morgen der Maler David verschwunden war.

Sein Herz pochte fast eben so laut als seine Hand, welche den Thürklopfer in Bewegung setzte.

— Wer ist da so spät? fragte eine rauhe Frauenstimme.

— David! erwiderte Armand.

Augenblicklich eingelassen, wurde er im Finstern durch schmale Gänge und eine Reihe von Zimmern in ein hell erleuchtetes Gemach geführt. Hier stieß seine alte Führerin einen heftigen Schrei aus.

— Wir sind verloren! Die Jacobiner sind hier! kreischte sie.

Armand konnte sie nur mit Gewalt zur Ruhe bringen. Sie blieb fast ohnmächtig auf einem Stuhl hängen. Der junge Mann aber öffnete mit wilder Hast ein Zimmer nach dem andern . . . Aus einem Cabinet trat ihm jetzt eine schlanke Mädchengestalt entgegen. Sie war das lebende Original von Davids „Göttin der Vernunft“.

— Hier bin ich! sagte das Mädchen. Schon nur meine arme Wirthin; sie wußte nicht, daß sie Constance, Gräfin Beaulieu, bei sich beherbergt . . .

Bei dem Blick, welchen sie jetzt auf den Jacobiner warf, stockte sie; dann wand sich aus tiefer Brust ein kaum hörbares Ach über ihre Lippen; sie stützte sich matt an den Thürpfosten und streckte Armand, der wie geblendet von ihrer Erscheinung niedergesunken war, die Hand entgegen.

— Sie sind's, Marquis! murmelte sie, sich zu ihm hinabbeugend.

— Ich bin's, Geliebte! Ich blieb unter Trümmern und Todten; ich tröste der Sichel, die meine Eltern, meinen Bruder und meine Schwester hingemäht, um Dich wieder zu sehen; denn mein Herz sagte mir, daß Du nimmer Paris verlassen könntest, so lange Du mich hier noch anwesend und am Leben glaubtest.

Armand erzählte ihr, daß ihr Portrait auf Davids Gemälde ihm ihre so lange verlorene Spur eröffnet habe; er erzählte ihr seine List und das Verhältniß, in welchem er zu David stehe. Constance dagegen erzählte ihre Gefangenschaft in Temple, den Tod ihrer Eltern und das Erscheinen Davids im Kerker, welcher eine Zeitlang, bloß um Physiognomien und den Ausdruck von Seelenzuständen zu studiren, die Aufsicht der Gefängnisse übernommen hatte.

— David war's, der mich gerettet, der meine Wächter bestochen und durch falsche Conventsbefehle getäuscht hatte, schloß Constance. Der Preis meiner Rettung war, daß ich ihm Modell stehen mußte. Ich meinte, dies Opfer sei ein geringes und am Ende sei das Leben wohl eine qualvolle Stunde werth. Aber dieser einen Stunde folgten unzählige furchtbarere. Dieser Maler, dieser Königsmörder, dieses republikanische Ungeheuer

liebt mich. Gott mag wissen, bis zu welchem Grade! — Ich bin jetzt seine Gefangene; er will mich auf sein Gut bei Trois fontaines bringen lassen und hat mir angedeutet, daß ich mich bereit halten möge, mich mit ihm zu verheirathen . . .

Armand versuchte Constanzen zu trösten und Beide gaben sich mit Entzücken den zarten Liebkosungen hin, welche sie seit so langer Zeit entbehrt hatten.

Da öffnete sich rasch die Thür und Davids Gestalt erschien wie ein finsternes Gespenst auf der Schwelle. Er sah seine „Göttin der Vernunft“ in den Armen seines verrätherischen Schülers.

Es ist unmöglich, die Wirkung zu schildern, welche das „lebende Bild“ auf den Meister hervorbrachte. Seine Züge verloren die sie auszeichnende Energie und wurden schlaff; sein Gesicht wurde aschfarben; sein ganzer, athletischer Körper bebte wie eine gewaltige Eiche unter der Wucht des Orcans. Er wollte sprechen, bewegte aber bloß die Lippen. Endlich warf er sich erschöpft auf einen Stuhl.

Armand stellte sich dicht vor ihn.

— Die Masken sind gelüftet, Meister! sagte der junge Mann, indem er, da er keine Rolle mehr zu spielen hatte, in Rede und Manieren die ganze Anmuth, welche ihm eigen war, entfaltete. Vor Ihnen steht der Marquis Armand de Torsac, dessen Vater Sie auf das Blutgericht schleppen halfen. Diese Dame, Constance, Gräfin Beaulieu, ist meine Verlobte. Sie sind der Retter meiner Braut und ich danke Ihnen für Ihre Menschlichkeit; Sie werden Ihr Werk vollenden, indem Sie es mir möglich machen, mit ihr nach Deutschland zu entfliehen . . .

— Nimmermehr, Glender! rief David krampfhaft erschüttert.

— Ruhig, Meister! Vor einer Stunde noch liebtest du mich . . . Ich bin noch derselbe. Ich verehere Dich mit aller Hochachtung, die Dein großartiges Talent verdient . . . Du hast den Geist und das Herz eines Künstlers und keines republikanischen Tigers . . . An diese Lichtseite wende ich mich; ich weiß, Du kannst nicht allein edel, Du kannst auch erhaben handeln. Betrachte uns, David. Unser Schicksal, unser Leben, unser Glück ruht in Deiner Künstlerhand. Sollte das milde Erbarmen so wenig über Dich vermögen?

— Gut! sehr gut! sagte David mit kaltem Tone; ich bin zufällig ein Narr gewesen. Ich habe geglaubt, die giftige Otter beiße nicht und die Ratter eigne sich zum Spielkameraden, weil sie eine schön gezeichnete Haut besitzt. Ich danke Dir, Bursch, daß Du mich erinnerst, mein Name sei David! Morgen früh werden sich Eure Köpfe im Korbe der Guillotine küssen!

Dann wollte er fortgehen.

— Halt! rief Armand. Keinen Schritt, Meister, wenn Du nicht willst, daß ich Dich niederstrecken soll!

David sah auf das angeschlagene Pistol in Armand's Hand und grinsete verächtlich, indem er ebenfalls ein Pistol aus dem Busen zog.

— Tirez! rief er ihm zu. Aber bedenke, daß ich Dich nicht fehlen werde; daß Du aber schwerlich die Kugel in Deinem Rohre hast, welche bestimmt ist, einen David zu tödten. Du siehst, die Partie steht gleich!

— Nicht so sehr, mein Herr, wie Sie glauben! rief Constance, welche athemlos diesem Gespräche gelauscht hatte. Eh bien! wir Beide, Armand und ich, werden morgen früh sterben, aber ich, ich werde Dich vernichten. Du wirst uns übermorgen folgen!

— Glaubst Du? murmelte David, indem er auf Constanzen's Gestalt einen Blick warf, der nur zu deutlich sagte, welche Gewalt diese Zauberin noch über sein seltsames Innere ausübe.

— Du hast mich gemalt; Du hast eine Aristokratin Deiner Nation von Raubthieren als ihre Göttin vorgestellt. Ich, die ich Euch hasse und verabscheue, wie die Sünde, ich bin durch Dich und Deine Franzosen vergöttert worden. Zittere vor diesem unsühnbaren Frevel! Du hast mich der Guillotine entzogen, um mich malen zu dürfen; Du hast Dich in mich verliebt und wolltest mich heimlich fortschaffen; sogar heirathen wolltest Du mich . . . David, Du bist Deinen Banditen gegenüber ohne Gnade verloren. Ich zeige mich und berufe mich zum Beweise auf Dein Bild, und Du wirst mit uns sterben.

Der Maler schwieg unverbrüchlich.

— Aber nein, fuhr Constance fort, kein solches Wort mehr! Du bist einer der Unsterblichen; Deine Kunst wird noch lange bewundert werden, wenn Deine elenden Genossen längst schon der verdienten Vergessenheit anheim gefallen sind . . . Rette uns . . . denn obgleich Du den Kopf eines Römers besitzest, so trägt Du in der Brust doch das Herz eines Franzosen.

David verhüllte sein Gesicht, wie ein sterbender Römer, mit seiner Toga. Nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, waren seine Augen feucht. Er fühlte, daß hier kein

Widerstand möglich sei. Der leichtbeschwingte Traum eines Edens von Liebe und Glück, von Constance vor seine Seele gezaubert, war vernichtet. David fühlte, daß dieser Traum nie wiederkehren werde. Sein Gesicht zeigte keine Spur von Rührung mehr; es war kalt, fast mephistopelisch.

— Es lohnt sich nicht der Mühe, sagte er, Euch zu verderben. Macht, daß Ihr fortkommt! Hier sind Pässe! Und wenn Ihr in Eurem Leben ein Mal an Narren denkt, so vergeßt nicht, daß es einen wahrhaft colossalen gab, welcher David hieß!

Die Liebenden fielen, Thränen des Entzückens vergießend, zu seinen Füßen. David wand sich rasch los und reichte ihnen Mittel, Pässe und Geld, zur Flucht.

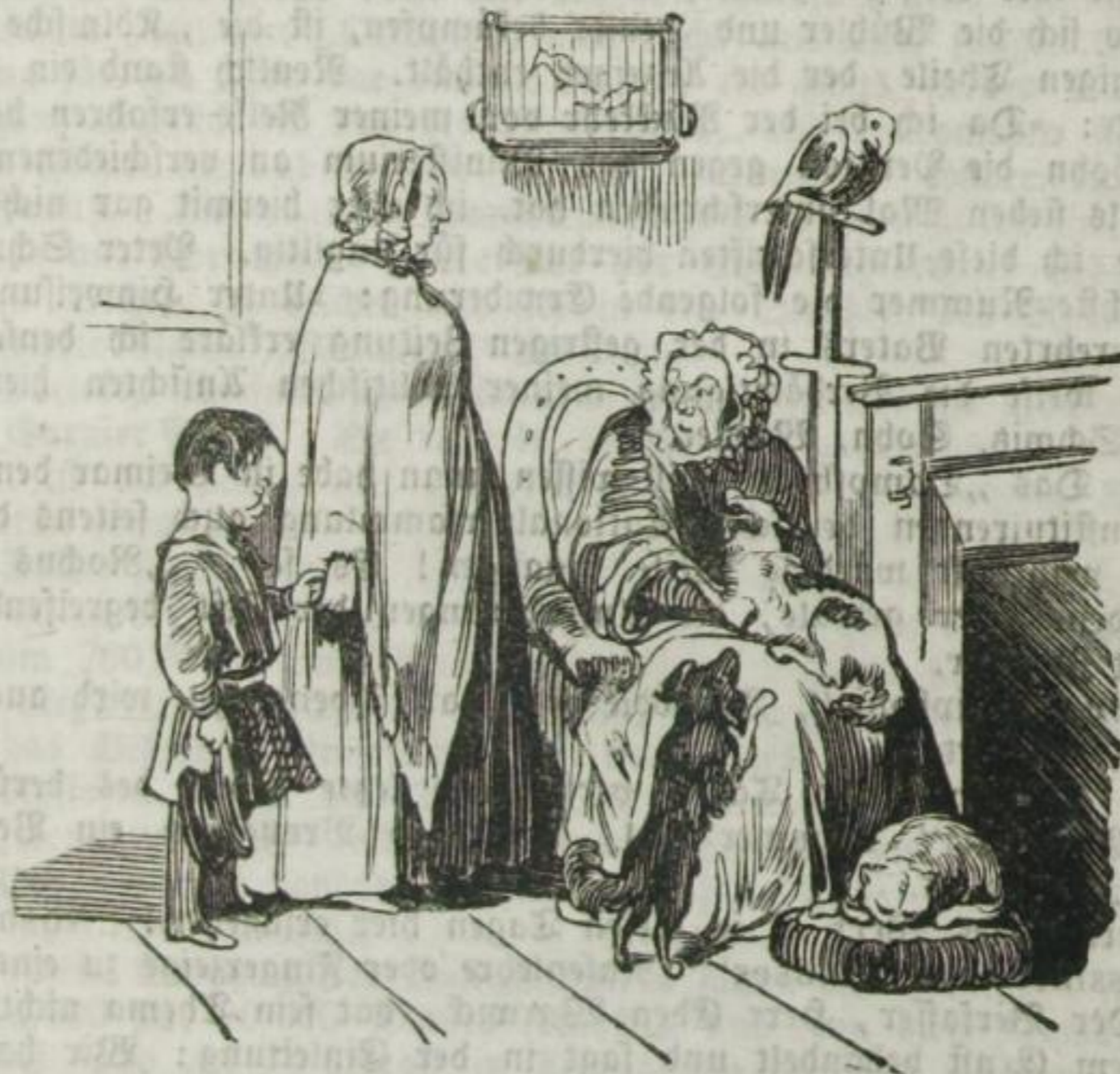
Eine Viertelstunde später brachte er das Paar selbst über die Barrière hinaus.

David aber versank von diesem Tage an, an welchem er sein „göttliches Modell“ verloren hatte, immer mehr in seine mit sich selbst zerfallene Düsterniß, welche später bekanntlich so sehr überhand nahm, daß er inmitten der glänzendsten Hauptstadt der Welt das traurige, freudenleere Leben eines Einsiedlers führte, ein Umstand, der seine ursprüngliche Strenge in seiner Kunst bis zur Starrheit steigerte, so daß nur wenige seiner Gemälde gegenwärtig mehr als einen bloß historischen Werth besitzen.

Armand und Constance flohen nach Schweden.

Adolph Göring.

Aus dem Leben.



Madame, ich vermiethe keine Wohnung an Leute, welche Kinder haben.

Zapfentreich.

Berlin. Das neue Institut der Constabler ist schon jetzt ins Leben getreten. Bis zum 1. Juli werden 500, mit je 15 Thaler monatlich angestellt. Die Gesamtzahl wird 2000 betragen, die oberste Leitung von einem Director (mit 1600 Thaler Gehalt) geführt werden. Die Kleidung dieser Bürgerpolizei ist bürgerlich, doch erhalten sie einen Hirschfänger als Waffe und einen weißen Stab als Amtszeichen. Auf sie wird der größte Theil der Executivgewalt, namentlich die Straßen-, Ordnungs- und Sicherheitspolizei übergehen.

∴. Ehe Herr Camphausen als Abgeordneter an den Sitzungen der Nationalversammlung Theil nimmt, wird er sich, auf ärztliches Anrathen, nach Köln begeben, um seine durch die anstrengenden Arbeiten geschwächte Gesundheit zu kräftigen.

∴. Das Criminalgericht hat kürzlich den Streit: ob das Abreißen von Placaten strafbar sei, entschieden. Es betrachtet das Zettelabreißen als öffentlichen Straßenunsug und hat in einem unter Anklage gestellten Fall auf acht Wochen Gefängniß erkannt.

∴. Der Schlosser Siegerist hat sich in Folge des hinter ihm erlassenen Steckbriefes freiwillig bei dem Untersuchungsrichter gestellt. Die Untersuchung der in der Zeughausache Verhafteten wird von dem Assessor Wollner geführt, wahrscheinlich aber an das Kammergericht übergehen.

∴. Der Student Monecke, nach Schlöffel's Verhaftung Redacteur des „Volksfreundes“, ist verhaftet worden, wie man allgemein vermuthet in der Zeughausache. Ebenso ist auch der Lieutenant Tschow, welcher den Hauptmann von Nazmer zur Uebergabe des Zeughauses bestimmt haben soll, verhaftet worden.

∴. Herr von Minutoli hat wiederholt seine Entlassung gegeben. Derselbe soll nur noch einstweilen bis zur definitiven Besetzung seiner Stelle das Amt des Polizeipräsidenten verwalten.

∴. Ein preussischer Schauspieldirector hat einen Entwurf zur Bildung „deutscher Nationalbühnen frei von jedem Eintrittsgelde“ gemacht, der allerdings beachtenswerth ist. Die Kosten würden durch eine allgemein eingeführte Steuer, von welcher jedoch die Armen befreit sein müßten, zu decken sein, und durch den Bau von Nationaltheatern auf Aktien würden Tausende von Arbeitern Beschäftigung finden.

Cöln. Die Radikalen haben am Rhein den Namen Wühler, den sie von ihren Gegnern erhielten, mit demselben Stolge wie einst die Geusen den ihrigen angenommen. Dafür nennen sie ihre Gegner Heuler, was diesen minder zu gefallen scheint. Ein Haupttummelplatz, wo sich die Wühler und Heuler bekämpfen, ist die „Kölnische Zeitung“, und zwar in demjenigen Theile, der die Anzeigen enthält. Neulich stand ein Inserat darin, das also lautete: »Da ich bei der Rückkehr von meiner Reise erfahren habe, daß mein neunjähriger Sohn die Petition gegen das Ministerium an verschiedenen Straßenecken nicht weniger als sieben Mal unterschrieben hat, ich aber hiermit gar nicht einverstanden bin, so erkläre ich diese Unterschriften hierdurch für ungiltig. Peter Schmiß.« Darauf brachte die nächste Nummer die folgende Erwiderung: »Unter Hinweisung auf die Anzeige meines verehrten Vaters in der gestrigen Zeitung erkläre ich denselben für einen Erzheuler und weise die Verdächtigung meiner politischen Ansichten hiemit entschieden zurück. Paul Schmiß, Sohn, Wühler.«

Danzig. Das „Dampfboot“ will wissen, man habe in Weimar den Tag der Eröffnung der constituirenden deutschen Nationalversammlung auch seitens der Hoftheater-Intendantz auf wahrhaft würdige Weise begangen! Es sei — „Rochus Pumpernickel“ aufgeführt worden. Der geniale, die Anforderungen der Zeit begreifende Hoftheater-Intendant heißt Ziegeler.

Hannover. „Tiphonia“, Tragödie von Karl Zwengsahn, wird auch auf der hiesigen Hofbühne einstudirt.

London. Der in diesen Tagen verstorbene letzte Sohn des berühmten James Watt (siehe „Charivari“ Nummer 331) hat Lord Brougham ein Vermächtniß von 50,000 Pf. St. ausgesetzt.

∴. Ein originelles Werk ist in diesen Tagen hier erschienen: „Nosology or hints towards a classification of noses“ (Nasenlehre oder Fingerzeige zu einer Classification der Nasen). Der Verfasser, Herr Eden Warwick, hat sein Thema nicht etwa satirisch, sondern in vollem Ernst behandelt und sagt in der Einleitung: Wir haben einen auf einer lang fortgesetzten, persönlichen Beobachtung beruhenden Glauben, daß in der Nase bei weitem mehr liegt, als die meisten Inhaber dieses Gesichtstheils in der Regel gewahr werden. Wir glauben, daß außerdem, daß die Nase eine Zierde des Gesichts oder ein bequemer Henkel ist, wobei man einen unverschämten Kerl fassen kann*), sie einen wichtigen Fingerzeig für den Charakter ihres Inhabers giebt, und daß die genaue Beobachtung und sorgfältige Vergleichung einer großen Sammlung von Nasen verschiedener Personen, deren geistige Fähigkeiten bekannt sind, eine Nasenclassification und eine daraus gezogene Folgerung gewisser Einzelheiten der geistigen Organisation rechtfertigt. Der Verfasser theilt die Nasen in 5 Classen: die römische oder Adlernase, die griechische oder gerade Nase, die denkende oder Nase mit weiten Nasenlöchern, die jüdische oder Habichts-

*) Wer die englischen Sitten kennt, wird wissen, daß pulling a man's nose als die größte Beleidigung gilt und eine vollständige Herausforderung zur Folge hat.

nase, endlich die himmlische oder Stuhlnase, und zieht nun aus der Gestalt dieser Nasen die Folgerungen, die man in dem Werkchen selbst nachlesen kann.

Madrid. Der Druck des großen Werkes „Estudios históricos, políticos y literarios sobre los Judios de España“ (Studien u. s. w. über die Juden in Spanien) von D. E. A. de los Rios ist vollendet.

München. Der König von Baiern hat den General-Intendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, Herrn von Rüstner, zum Commandeur des königlichen Verdienstordens vom heiligen Michael ernannt.

Paris. Unter den von der Polizei ergriffenen Papieren der Napoleoniden befinden sich auch Officiersdiplome, die der Prinz Louis Napoleon schon in London für die neue republikanische Kaisergarde ausgestellt hatte.

∴ Das Volk von Paris, nicht zufrieden mit den Mitgliedern der Nationalversammlung, die viel schwätzt und wenig thut, nennt sie jetzt nicht anders als 25 Francs-Männer (Unsere Bierthalermänner in Frankfurt leisten für ihren Lohn auch nicht mehr!)

∴ Die Fünfmänner-Regierung bildet, seit sie im Luxembourg residirt, einen neuen, höchst glänzenden Hof. Lamartine bewohnt darin die Gemächer, welche Bonaparte nach seiner siegreichen Rückkehr aus Italien innegehabt; Ledru-Rollin zog diejenigen vor, welche einst Cardinal Mazarin bewohnt hatte. — Auch Louis Blanc verstand's, während der kurzen Zeit seiner Herrschaft eine Masse Geldes zu verschwenden. Mit Einschluß des Arbeiter-Ausschusses brauchte er — bloß für die Tafel — in zwei Monaten das bescheidene Summchen von 350,000 Francs, welche die „dankbare“ (???) Republik jetzt für ihn bezahlen soll. (Dies also ist die Billigkeit der republikanischen Staatsform?)

∴ Béranger, der ziemlich bejahrte Lieblingsdichter der französischen Jugend, hat sich, wie von unserm Journale schon früher gemeldet worden ist — in seinen alten Tagen urplötzlich verheirathet und zwar nicht mit der von ihm so reizend besungenen „Eisette“, auch nicht mit seiner zärtlichen „Octavie“, auch nicht mit einer jungen Engländerin, die aus Begeisterung für ihn schon vor einigen Jahren ein Haus in der Nähe des seinigen gemiethet, da ganz abgeschlossen von der Welt gelebt, und vollkommen glücklich gewesen war, mit ihrem Ideale ein und dieselbe Luft einzuathmen — sondern mit seiner alten Haushälterin Judith. Die reizenden Pariserinnen sind darüber außer sich, denn selbst die Schönste, Reichste und Bornehmste würde sich zur Ehre angerechnet haben, ihre Hand dem allverehrten Dichter zu reichen und sich in den Strahlen des Ruhmes zu sonnen, den der weltgefeyerte Name „Béranger“ ausströmt.

∴ Herr Duclerc, interimistischer Finanzminister, heirathet die Tochter seines Herrn und Meisters, Garnier Pagès. Die religiös-bürgerliche Hochzeit wird dieser Tage stattfinden. Duclerc ist ein Mann von etwa 38 Jahren mit fast kahlem Kopfe; Garnier Pagès zählt deren kaum 48.

∴ Herr Achille Fould beweist in einer kleinen Schrift, die Finanzkrisis Frankreichs betreffend, daß unter der Herrschaft Louis Philipps die tägliche Ausgabe die Einnahme durchschnittlich um 760,000 Francs überstiegen habe, während sich das Deficit unter der republikanischen Regierung auf 2,500,000 Francs, mithin fast aufs Dreifache jener Summe belaufe; sollte das Deficit in demselben Maße ein ganzes Jahr fort dauern, so würde das Ergebnis ein colossales Deficit von 228,125,000 Thaler sein.

∴ Der „Constitutionnel“ widerruft die von ihm gegebene Nachricht von der Berufung des Dr. Pasquier nach London, bestätigt aber seine Angaben über den Gesundheitszustand des Prinzen von Joinville.

∴ Nach einem Vorschlag des Justizministers sollen die Cautionen für Pariser Zeitungen von 100,000 auf 20,000 Francs ermäßigt und eben diese Ermäßigung in demselben Verhältniß (also auf $\frac{1}{5}$) überall in Anwendung gebracht werden.

∴ Eine neue Caricatur macht viel Glück. Sie stellt den Prinzen von Joinville dar, der auf einem gallischen Hahn und unter dem Ruf an der Küste von Frankreich landet: Ich bin der Onkel meines Neffen! Neben ihm bietet sich Ludwig Napoleon mit seinem famosen boulogner Adler unter dem Ruf an: Ich bin der Neffe meines Onkels!

∴ Schon wieder sind zwei neue kleine Blätter aufgetaucht: der „Diogene“ und der „Pitori“. Die Bignette dieses Letztern stellt einen Schandpfahl dar, auf dessen Spitze sich der Kopf des Herrn Thiers befindet.

Prag. Die Fürstin Windisch-Gräß ist von dem Techniker Maur erschossen worden. Der Sohn des Fürsten erhielt zwei Schüsse im Carolinum (Universitätsgebäude), wohin er von seinem Vater als Parlamentär gesendet worden war. Er soll bereits gestorben sein. Feldmarschalllieutenant von Röß wurde von einem Frauenzimmer erschossen. Der Oberstlieutenant von Hohenegg und dessen Adjutant nebst mehren andern Officieren sind geblieben. Der Verlust, welchen das Civil erlitten hat, läßt sich nicht ermitteln, denn die Todten und Verwundeten wurden sogleich verschleppt.

∴ Fürst Windisch-Grätz ist zum Generalbevollmächtigten und Civil- und Militär-Gouverneur Böhmens ernannt. Seit Kurzem sind verhaftet und in Verhör (alle in Eisen): Graf Bouquoi, Graf Deym, Schwiegersohn des Erstern, Baron Bilani (der schon den ganzen Hölleplan gestanden haben soll, nämlich einer mehr als Sicilianischen Vesper gegen alle Beamte, Adel, Officiere und Deutsche), Dr. Brauner, Graf Albert Rostig, Schriftsteller Kampetik, der berühmte Arnold, Dr. Fritsch und Sohn, Dichter Mikovety. Die Barricaden sind sämmtlich verschwunden.

Stettin. In einer kleinen Stadt in Pommern, in welcher gar kein Advocat lebt, und die der nächste, vier Meilen entfernt wohnende, Advocat nur allwöchentlich ein oder zwei Mal besucht, hat man dem emeritirten Richter, einem Manne von 70 Jahren, um das Publicum einigermaßen zu befriedigen, die Advocatur allein für die Bagatellprocesse gestattet! Welcher Segen daraus für die Processe und für das Publicum entspringt, leuchtet wohl ohne weitere Erörterung ein.

Stuttgart. Das hiesige „Tageblatt“ wird immer fecker, aber auch immer inconsequenter. Es bringt in einer und derselben Nummer Bohudeleien auf den Secretär des Kronprinzen, Hartländer, und einen langen Aufsatz, in welcher Herr Hecker als die einzige Hoffnung Deutschlands angepriesen wird. Die Pressfreiheit artet, wie Minister Duvernoy kürzlich ganz richtig in einem Rescripte sich ausgedrückt, in Pressfrechheit aus. Wenn die Einen Pressfreiheit in unumschränktem Sinne verlangen, so dürfen sie die Andern auch für sich in Anspruch nehmen.

∴ Die Buchhändlermesse hat für die hiesigen Verleger schlechte Resultate geliefert. Das konnte noch fehlen, um die ohnedies sehr wenig unternehmenden Buchhändler vollends für jeden Antrag taub zu machen. Die Schriftsteller werden sich genöthigt sehen, sich in der Suppenanstalt mit den brotlosen Arbeitern zugleich speisen zu lassen oder die 3000 Gulden für sich in Anspruch zu nehmen, die vom Kaiser von Rußland für die Erstern geschenkt, aber von ihnen ausgeschlagen wurden, weil sie nichts von einem Manne haben wollen, in dem sich das russische Princip der Tyrannei verkörpert habe.

∴ Die im Auftrage des Königs vom Bildhauer Hofer in Carrara gemeißelten Marmorgruppen, „die beiden Pferdebandiger“, sind in Cannstadt ausgeschifft und auf Schienen an ihren Bestimmungsort, in die Mitte des Schlossparks, gebracht worden. Zu dem kurzen Wege von einer Viertelstunde brauchte man volle acht Tage. Sie werden gegenwärtig ausgepackt, dann der Besichtigung des Publikums einige Tage frei gegeben, wegen der stürmischen Zeit und des rohen Pöbels aber nach dieser Zeit wieder eingepackt, und vor der Hand in dieser Vermummung belassen.

Venedig. Die Regierung von Venedig hat sich an die französische Republik gewendet und um deren Einschreiten in dem Kampfe mit Oesterreich nachgesucht. Was Karl Albert bisher mit Sorgfalt vermied, hat also Venedig gethan — schwerlich zum Besten seiner Freiheit.

Wien. Herr Bauernfeld ist von seinem Ausfluge nach Graz und Liliensfeld gesund und frisch gestärkt zurückgekehrt. Er hat ein satyrisches, nicht für die Aufführung bestimmtes Lustspiel geschrieben, das, mit Illustrationen versehen, demnächst in Wien erscheinen wird.

Wiesbaden. Die Bauern unserer Umgegend verlangen die Zeitungen ohne Weiteres umsonst, weil, da jetzt Pressfreiheit herrsche, der Unsinn, für Zeitungen noch immer Geld zahlen zu müssen, nicht länger geduldet werden dürfe.

Neu erscheint soeben in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aurora Königsmark und ihre Verwandten.

Zeitbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Von F. W. Palmblad. Aus dem Schwedischen.

Erster und zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Leipzig, im Juni 1848.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

